

Die Axmarer Eisenhütte - Industrie- und Schiffahrtsgeschichte(n)

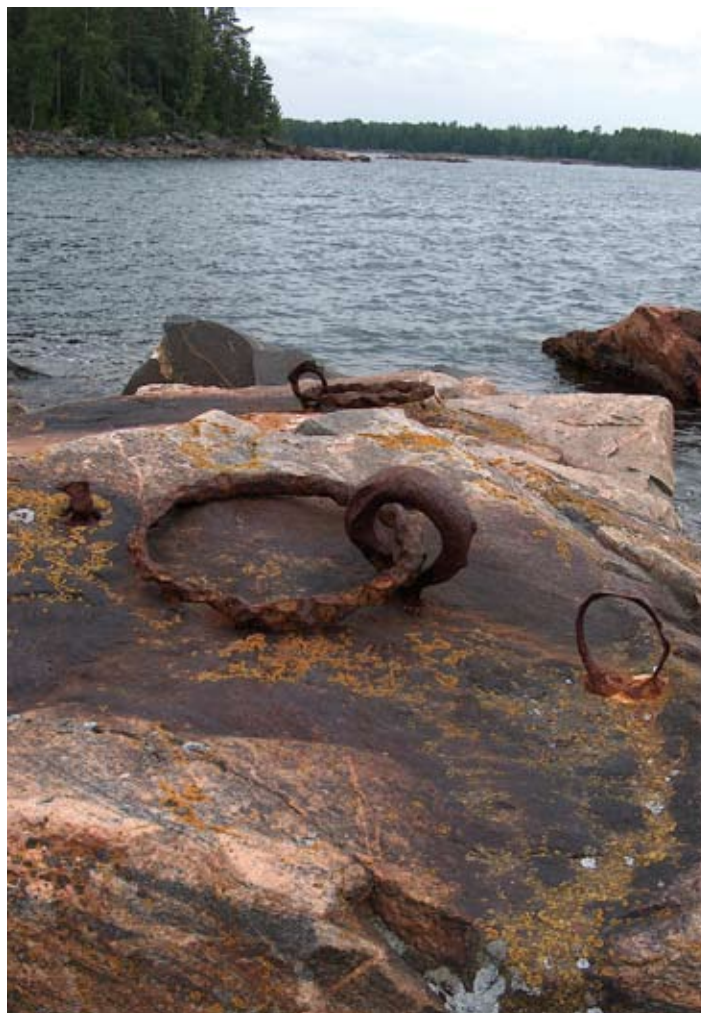


Lastkahnwrack bei Malmbaren. Foto: Jim Hansson, Sjöhistoriska museet.

In den alten Tagen war der Schiffahrtsweg entlang der Jungfrauenküste genauso wichtig wie die Autobahn E4 heutzutage. Jahrhundertlang flossen Frachtgüter und Passagiere in einem stetigen Strom zwischen Nordschweden und Stockholm – Region Mälarsee. Aber am Ende des neunzehnten Jahrhunderts veränderten sich die Dinge. Segel wurden gegen Dampf ausgetauscht, und noch später wurden die Dampfschiffe durch Eisenbahn und LKW ersetzt. Dies bedeutete große Veränderungen für Städte und Dörfer entlang der Jungfrauenküste: einige Plätze entwickelten sich weiter, während andere stagnierten. Hüttenorte wie Galtström, Långvind und die Axmarer Eisenhütte (Axmar Bruk) gingen in den Ruhestand. Erst in den letzten Jahren wurden sie zu neuem Leben erweckt - als Besucherziel. Und was heute Touristen anzieht, ist genau das, was diese Plätze einst unmodern machte: alte Gebäude und Anlagen, sowie die Lage im Schärengarten.

Im Jahre 2012 wurde Axmar Bruk als Kulturschutzgebiet eingeweiht; das dritte seiner Art in der Region Gävleborg. Die Eisenhütte war mehr als 250 Jahre in Betrieb, zwischen 1671 und 1927. Seitdem ist die Zeit nur langsam vorangeschritten und heute gibt es hier eine wohlerhaltene Kulturlandschaft mit einer Eisenhütte, einem englischen Garten und einem Hafen mit Lagergebäuden und Hafenkran.

Aber die Kulturumgebung endet nicht beim Hafen. Im Wasser und auf den Inseln findet man Spuren der langen Zeit als die Schiffahrt fast die einzige Verbindung mit der Umwelt war. Hier gibt es Ankerplätze mit Ballast aus fremden Ländern und – nicht zuletzt – Wracks. Ringsum Axmar Bruk gibt es etwa 20 bekannte Schiffwracks. Einige sind Lastkähne die für den Transport von Gütern zwischen dem Hafen und den Ankerplätzen verwendet wurden. Mehrere Wracks sind Schiffe, die beim Ein- oder Aussegeln Schiffbruch erlitten. All diese Schiffwracks erzählen verschiedene Teile der Hüttengeschichte und ergänzen die Kulturumgebung an Land. Das Schiff *Beda af Harg* ist ein Beispiel:



Vertäuungsringe. Foto: Göran Ekberg, Sjöhistoriska museet.



*Zerbrochenes Segelschiff bei Sundsmar.
Foto: Harry Alopaeus, Länsmuseet Gävleborg*

Wir schreiben Ende September im Jahre 1883, als sich die Schaluppe *Beda af Harg* in Strömsholm in der Region Västmanland befand, um Eisenerz zu laden. Nach der Beladung steuerte Kapitän Eriksson das Schiff über den Mälarensee hinaus, weiter nordwärts auf dem inneren Schifffahrtsweg der Ostsee. Das Endziel des Eisenerzes war Axmar Bruk. In der Nacht zwischen dem 4. und 5. Oktober 1883 fuhr das Schiff um die Landzunge Sundmarsnäset und man konnte fast schon den Hochofen der Axmarer Eisenhütte sehen. Dann fuhr das Schiff auf Grund, der Schiffsrumpf füllte sich mit Wasser und die *Beda af Harg* driftete gegen die Landspitze Svartstensudden, wo sie Schiffbruch erlitt. Die Besatzung kam noch einmal mit dem Leben davon. Das Dampfschiff *Dalelfen*, das sich zufälligerweise in der Nähe befand, konnte den Kapitän und seine Besatzung aufnehmen. Das Schiff selbst war nicht mehr zu retten, nicht einmal die Ladung. Am Rande des Ufers liegt noch heute der Haufen mit Eisenerz, und hangabwärts auf 20 m Tiefe liegt der zerbrochene Schiffsrumpf.

Der Ort, an dem die *Beda* liegt, ist einer von 9 Standorten ringsum Axmar, die vor dem Sommer 2015 mit Bojen und Informationsschildern versehen werden. Die Absicht ist, die Unterwasserwelt etwas zugänglicher zu machen. Einige Plätze können gut von Land erreicht



Der Axmarer Schären Garten von oben. Foto: Peter Hansson, Kustfilm

werden, aber die meisten am einfachsten mit dem eigenen Boot oder Kajak. Die Schärenküste ist seicht und mehrere Schiffswracks können von der Oberfläche aus betrachtet werden. Für diejenigen die kein Boot haben, gibt es 2015 eine kleine Ausstellung im Bootshaus beim Hafen, die etwas mehr davon erzählt, was sich unter der Wasseroberfläche verbirgt. Vom Hafen aus, kann man auch einen Wanderweg Richtung Norden nehmen und ein Wrack eines Lastkahns besuchen, das halbwegs am Land liegt. Entlang des Pfades kann man die unzerstörte Küstennatur genießen – Axmar ist nicht nur Kulturschutzgebiet, sondern auch das größte Naturschutzgebiet der Region Gävleborg.

Wer heutzutage mit dem Boot in den Axmarer Schären Garten kommt, braucht keine Angst zu haben, noch mehr Wracks im Kulturschutzgebiet zu hinterlassen. Eine markierte Durchfahrt leitet hin zur Axmarer Eisenhütte, und auf den Inseln außerhalb gibt es Naturhäfen mit ausgerüsteten Rastplätzen.

Für weitere Informationen über Axmar Bruk, siehe www.axmarbruk.se.

Bo Ulfbielm, Provinzialmuseum Gävleborg.



Wrack bei Oxelharen. Foto: Joakim Andersson, Bluepix

Fischerdörfer entlang der Jungfrauenküste

An der Jungfrauenküste (Jungfrukusten) gibt es ein großartiges Archipel, bestehend aus einer Unmenge Inseln, Schären und Meeresbuchten. Viele der heutigen Fischerdörfer entlang der Jungfrauenküste wurden im 15. und 16. Jahrhundert als "Gävlebohamnar" (Häfen für die Einwohner der Stadt Gävle) angelegt. Zu dieser Zeit hatten die Fischer aus Gävle das ausschließliche Recht zum Fischen von Hering entlang der ganzen Nordküste.

Sobald die Gewässer eisfrei waren, fuhren die Gävlefischer zu ihren besonderen Fangplätzen, eben ihren „Gävlebohamnar“.

Alles wurde mitgebracht: die ganze Familie inklusive Hausangestellten, Haustieren, Hausgeräten, Lebensmittel und tonnenweise Salz für das Einsalzen der Hering. Meistens segelte man in recht großen Booten, den sogenannten "Haxar". Diese Boote dienten nur als Transportboote, nicht zum Fischen. Dafür wurden viel kleinere Boote benutzt, die jeden Herbst in den Sommerhäfen zurückgelassen wurden.

Die Fischerdörfer hatten eine einfache Bebauung. Die Häuser brauchten nicht im Winter bewohnbar zu sein. Zu jedem Haus gehörte ein primitiver Stall für die Tiere, vor allem Ziegen und Schafe, die jede Familie ins Fischerdorf mitbrachte.

Nahe am Wohnhaus lagen die Trockengestelle, die für das Trocknen der Netze verwendet wurden. Einige Fischerdörfer hatten auch ein gemeinsames Bäckerhäuschen.



Die "Pfarrerzimmer" der Agö Kapelle, außerhalb von Hudiksvall, wurde im Jahre 1845 gebaut. Die Kapelle ist aus dem Jahre 1600. Foto: Mats Fallqvist



Rönnskär, eine Insel vor Stocka gelegen, wo früher "prima klabbströmming" eingesalzen wurde (Hering, der auf eine spezielle Art gefischt wurde). Foto: Mats Fallqvist

In den meisten Fischerdörfern wurde eine einfache Kapelle gebaut. Der Hafen, die Kapelle und das Bäckerhäuschen gehörten gemeinsam den Einwohnern des Dorfes. Damit das Leben im Hafen und die Arbeit mit dem Fischen reibungslos funktionierte, gab es eine Art Hafenzunft, in der alle Fischer Mitglieder waren. Die Hafenzunft hatte einen Hafenaufseher als Vorsitzender, und die Zunft wurde durch eine Hafenvorschrift geregelt, die jeweils vor Beginn des Sommerfischens in der Kapelle verlesen wurde. Derjenige der den Hafenvorschrift zuwiderhandelte, z.B. Fischereigeräte eines anderen Fischers zerstörte, konnte zu einer Geldstrafe verurteilt werden.

Der Tauschhandel war, außer dem Fischen, eine wichtige Einnahmequelle für die Stadtfischer. Der Handel war bis in die 1840er Jahre ausschließlich in den Städten erlaubt. Aller Handel durfte nur innerhalb der Grenzen des Stadtzolles stattfinden. Trotzdem erhielten die Gävlefischer schon am Ende des 16. Jahrhunderts das Recht, Hering gegen Salz zu tauschen auch außerhalb des Handelsmonopoles. Später wurde das Warensortiment erweitert, und die Fischer brachten große Ladungen von Zucker, Kaffee, Salz und Graupen mit. Waren, die man gegen Fisch, Leinenstoff und Vögel mit der Küstenbevölkerung tauschte.

Viele der ursprünglichen Saisonfischerplätze, besonders nahe der Städte, entwickelten sich zu permanenten Fischerdörfern mit fest ansässigen Fischern.

Die meisten Fischerdörfer befinden sich in wohlbehaltenem Zustand und werden bis heute in ihrer ursprünglichen Funktion verwendet. Neu hinzugekommen ist jedoch ihr Stellenwert als Erholungsgebiet. Diese Dörfer sind schöne und historisch interessante Plätze - für Bewohner als auch Besucher gleichermaßen.

Ann Nilsén, Provinzialmuseum Gävleborg.